

Okkultismus, Religion und Lebensgeschichte in der Adoleszenz

Heinz Streib

I. Was haben Okkultismus, Religion und adoleszente Lebensgeschichte miteinander zu tun?

Über das Verhältnis von Lebensgeschichte und Religion ist von verschiedenen Perspektiven aus nachgedacht¹, sind Verbindungslinien gezogen worden, vor allem aus psychoanalytischer² und entwicklungspsychologischer³ Sicht. Eine lebensgeschichtliche Verortung von Religion hat Konturen angenommen. Dies schlägt sich auch in den empirischen Zugängen zur Religiosität Jugendlicher nieder: die Erkenntnis setzt sich durch, daß wir der lebensgeschichtlichen Bedeutung von Religion für Jugendliche am ehesten mit narrativen Interviews auf die Spur kommen.⁴ Jugendokkultismus ist vor einigen Jahren in die Schlagzeilen geraten. Dies hat eine Reihe von empirischen Forschungen ausgelöst, die vor allem die statistische Oberfläche zu erfassen versuchten.⁵ An Interview-Analysen aus diesem Bereich liegen zumindest erste Ergebnisse vor.⁶ Interviews stellen in besonderer Deutlichkeit das Verhältnis von Lebensgeschichte und adoleszenter Okkultfaszination vor Augen. Eine Art Perspektivenumkehr ist darin angelegt, daß die Zuwendung zum Okkultismus nicht nur auf dem Hintergrund der Lebens-

¹ Vgl. Schweitzer 1987/1992.

² Wobei vor allem auf die Theorie Eriksons Bezug genommen wird.

³ In den beiden Theorien von Fowler (1981) und von Oser & Gmünder (1984), liegen bedeutende Beiträge zu Entwicklung von Religion vor, die der entwicklungspsychologischen Perspektive der Piaget-Tradition verpflichtet sind.

⁴ Vgl. Schöls (1992) Studie, die Analyse der Interviews mit Margret E. aus verschiedenen Perspektiven (Comenius-Institut, Hg 1993) sowie die demnächst erscheinende Sammlung von Interview-Analysen von Fischer & Schöll 81/994).

⁵ Unter den ersten sind Mischos (1991), Zinsers (1993) und Müllers (1989) Untersuchungen; vgl. zusammenfassend Streib 1993a und 1993b.

⁶ Außer vereinzelt Interviewpassagen bei Mischo (1991) ist hier besonders auf Helsepers (1992) Studie zu der Grufti-Szene hinzuweisen; ebenso auf Streib (1994c).

120
geschichte gedeutet werden kann, sondern daß *Themen der Lebensgeschichte*⁷ erkennbar werden, die unter anderem auch zur Okkultfaszination führen konnten. Wenn wir in den bedeutsamen Lebensthemen der Jugendlichen den Ausgangspunkt unserer Betrachtung nehmen, werden, so meine These zusammenfassend, nicht allein Religion und ihre Entwicklung, sondern ebenso die Okkultfaszination und ihre Entwicklung sowie die Beziehung beider erkennbar und einer Deutung zugänglich. Daß dies für den (religions)pädagogischen Umgang mit okkultfaszinierten SchülerInnen dementsprechend bedeutet, auch und gerade auf die Lebensgeschichte einzugehen, ist eine Konsequenz daraus.⁸

So eröffnet sich eine Perspektive auf die Verbindungslinien zwischen Okkultfaszination und Religiosität. Manchen Jugendlichen fallen solche Verbindungslinien teilweise selbst auf, anderen sind solche Verbindungslinien nicht bewußt. Sie bringen ihre okkulten Praktiken nicht mit Religion in Verbindung und, danach gefragt, würden sie vehement bestreiten, daß religiös genannt werden könnte, was sie da tun. Dennoch gibt es dies *auch*, daß Jugendliche *selbst* ihr Okkultpraktizieren mit Religion in Verbindung bringen. Zumindest gibt es zuweilen Überraschungen, die vor die Frage stellen, ob nicht am Ende doch Okkultpraktizieren mit ‚Gott‘ zu tun, *religiösen* Charakter hat: Der 17jährige Holger⁹ und seine Freunde treffen sich zu okkulten Sitzungen. Sie wollen mittels Gläserücken unter anderem die Motive für den Suizid seiner Schwester erkunden. Doch unerwarteterweise erhalten sie in einer Gläserücken-Sitzung eine Botschaft ‚Gottes‘. Die ‚Geister‘ teilen ein göttliches Verbot mit:

„Und dann hat . . . einmal haben wir eine Erfahrung gemacht, und zwar hat da einer von denen geschrieben, wir sollten das . . . nicht mehr machen, das sei nicht in Ordnung. Und Wir: „Ja, warum denn?“ „Und . . . Ja, das . . . Gott will das nicht.“ Und wir dann, das haben wir eigentlich dann . . . „Ja was soll das?“ . . . an Gott . . . em, wir sind zwar alle christlich erzogen gewesen, aber Gott . . . war für uns irgendwo . . . Fremdwort.“

Freilich ist es nicht die von den gläserückenden Jugendlichen vorgebrachte Selbstinterpretation, Gläserücken sei religiöse Praxis. Dennoch meldet sich über die Geisterbotschaft ein Deutungsmuster, das insgeheim und unterschwellig vorhanden ist und über das Weltbild der Okkultpraktizierenden

⁷ Zur Bedeutung der *Lebensthemen* (themata) in entwicklungspsychologischer Perspektive vgl. Noam 1986; 1993.

⁸ Vgl. meinen zusammen mit Werner Helseper verfaßten Beitrag dazu (Helseper & Streib 1993c).

⁹ Vgl. meine Analyse des Interviews mit Holger unter anderem Schwerpunkt (Streib 1994c).

Aufschluß gibt: Holger und seine Freunde verstehen Gläserücken als Verbindung mit der Geisterwelt, als deren oberster Herr und Gebieter ‚Gott‘ zu gelten hat.

Religiöse Selbstinterpretation der Jugendlichen, auch wenn sie davon zutiefst überzeugt wären, beweist noch nichts weiter, als daß dieser Gedanke den Jugendlichen selbst nicht fern liegt. Wissenschaftliche Analyse wird ihre eigenen Kriterien der Beobachtung und Deutung festlegen, um ihre Verhältnisbestimmung zwischen Okkultfaszination und Religiosität bei Jugendlichen zu präzisieren. Mein Vorschlag: mittels Analyse der Lebensgeschichte, der *Lebens Themen*. Denn so kann eine Parallelität zwischen dem Magischen oder Okkulten und der Religiosität von Jugendlichen aufgewiesen werden, und dies auch in Fällen, in denen dies den Jugendlichen nicht nur selbst nicht bewußt, sondern möglicherweise bestritten wird. Besonders bei Okkultpraktizierenden, die nach der Zeit ihres Okkultengagements zu einer Religion konvertiert sind, kann nach solcher *Kontinuität* des magisch-okkulten Denkens und Handelns, d. h. seines unbehelligten Fortbestehens gefragt werden. Bei solchen Jugendlichen oder solchen, die zugleich religiös sind und okkultpraktizieren, kann nach *Strukturparallelen* zwischen Okkultismus und Religion gefragt werden. Schließlich kann die Analyse der Motive, der *lebensgeschichtlichen Themen* und der *Bearbeitungsstrategien* besonders aufschlußreiche Erkenntnis ermöglichen über die Funktionsparallelen zwischen okkulten und religiösen Fragen sowie zwischen okkulten und religiösen Bearbeitungsstrategien. Die Spur solcher Interpretation sei anhand eines Beispiels aufgezeigt.

II. Okkultismus und Religion in der Lebensgeschichte Tabecas

Anhand der Geschichte Tabecas kann der Zusammenhang von Religiosität und Okkultfaszination aufgezeigt werden, auch wenn Tabeca selbst dem Interviewer gegenüber heftig bestritten hat, daß die Okkultfaszination etwas mit ihrer Lebensgeschichte zu tun habe. Dies hat vor allem darin seinen Grund, daß Tabeca heute tief gläubige Baptistin ist und den Okkultismus am liebsten aus ihrer Lebensgeschichte auslöschen würde. Tabeca hat als 13jährige die Faszination der okkulten Welt erlebt und hat nach ihrer Übersiedlung nach Deutschland mit etwa 17 Jahren an eine baptistische Gemeinde Anschluß gefunden. Der Erzählfaden von Tabecas Okkultkarriere beginnt mit der Faszination astrologischer Persönlichkeits-Deutungen, läuft weiter zum „*Gefühl von Fallen*“ und dem plötzlichen Wahrnehmen, „daß man im Bett ist“, das durch sonderbares paläoanthropologisches ‚Wissen‘ der Freundin der Mutter über die Steinzeitmenschen, die „vom Baum gefallen“ seien, gedeutet werden kann, um dann in der begeisternden, angsterregenden Seance mit dem Gläserücken ihren Höhepunkt zu finden und schließlich in

selbsthypnotische Versuche von „Gehirnkontrolle“ einzumünden. Das Gläserücken bildet dabei den Höhepunkt in der Erzählung Tabecas. Doch zunächst werfen wir einen Blick in dieses Gefühl von Stürzen und weichem Aufkommen:

Das „Gefühl von Fallen“

Das „Gefühl von Fallen“ ist nach der astrologischen Faszination die zweite Stufe der Okkultfaszination, von der Tabeca erzählt. Für Tabeca ist dabei eine Freundin ihrer Mutter von großer Bedeutung; diese kann als Informantin und Lehrmeisterin gelten.

„T: . . . also . . . die hat zum Beispiel auch mal mir ein Buch gegeben, wo . . . wo es heißt, daß man eigentlich, wenn man ja schläft, dann hat man plötzlich so ein Gefühl, daß man irgendwie fällt . . . daß man . . .

I: Mhm.

T: . . . einfach fällt, und dann . . . zuckt man auch so zusammen, und dann weiß man plötzlich, daß man im Bett ist . . . und daß dieses Gefühl daher kommt, daß wir irgendwann mal . . . schon damals gelebt haben als Urmenschen, und wir vom Baum gefallen sind . . . oder daß halt das auch ein Zeichen dafür ist, daß unsere Vorfahren die Affen sind, daß plötzlich das Gefühl von Fallen eigentlich unbewußt immer noch existiert in uns.

I: Mhm.

T: . . . und . . . a . . .

I: Haben Sie das auch geglaubt?

T: Ja.

I: Ja.

26. T: Ja, ja . . . und . . . a . . . es war halt für mich auch was ganz Neues, ja.“

Während die astrologische Faszination von vielen Jugendlichen ähnlich wie von Tabeca berichtet wird und gut verstehbar ist, fällt diese Szene aus dem Rahmen und gibt Rätsel auf. Warum findet Tabeca dies erwähnenswert? Warum an dieser Stelle.? Was ist damit gemeint, welche Erfahrung verbindet Tabeca damit?

Der Zusammenhang der Erzählung spricht dafür, daß Tabeca dieses Gefühl als *okkultes* Erlebnis, als *Okkultfaszination* versteht; denn sie reiht dies ein zwischen astrologischer Begeisterung und Gläserücken. Was ist für Tabeca daran okkult? Zwei Deutungen scheinen möglich:

(a) Nicht eigentlich dieses Gefühl von Fallen und überraschend ‚weichem‘ Aufkommen, sondern die *Deutung* mit der sonderbaren paläoanthropologischen Erklärung ist das Wesentliche. Die Deutung, daß diese Erfahrung darauf zurückzuführen sei, daß die affenähnlichen Urmenschen vom Baum gefallen seien, läge dann in einer Linie mit den mysteriösen ‚Theorien‘ über

Ufologie, die Steinzeit etc.. Auch wenn es ungläubiges Erstaunen auslöst – auch der Interviewer fragt erstaunt und ungläubig, ja fast schroff zurück, ob Tabea dies im Ernst geglaubt habe –, dieses *okkulte Geheimwissen* könnte die Faszination ausgemacht haben. Das Erlebnis von Fallen und überraschend weichem Aufkommen hätte dann allein die Funktion des ‚Erfahrungsbewei- ses‘ für dieses ‚Wissen‘. Die Funktion des okkulten ‚Wissens‘ könnte beschrieben werden als Verleihung von Sicherheit angesichts der Unübersichtlichkeit und des Rätsels, woher komme ich, wodurch wurde ich geprägt, wodurch bin ich bestimmt? Doch es muß ein Erlebnis von besonderer Faszination gewesen sein. Was so lange in Erinnerung bleibt und in der Erzählung über ihre Okkultkarriere einen so wichtigen Platz einnimmt, muß aus irgendeinem Grund herausragen.

(b) An diesem Gefühl des Fallens, des Stürzens ist das Entscheidende das überraschende Gefühl der *weichen Landung*: das plötzliche Gefühl des weichen Aufkommens, das plötzliche Gewahrwerden, „daß man im Bett ist“. Es geht um ein okkultes *Erlebnis*, das offenbar an der Schnittstelle zwischen Schlaf und wachem Bewußtsein anzutreffen ist. Man wird von einer Art ‚Übergangs-Erlebnis‘ sprechen können, das im Übergang von *Traum* und Wachsein liegt. Es ist demnach anzunehmen, daß sich Tabea bewußt ist, Träume vom In-den-Abgrund-Stürzen etc. geträumt zu haben, und danach mit dem Gefühl der Erleichterung und des Aufgefangen-Seins aufgewacht zu sein. Wer hat die Fallende aufgefangen? Eine unsichtbare Hand? Es könnte eben dieses plötzliche Spüren einer auffangenden geheimnisvollen Macht sein, die, mit symbolischen Vorstellungen verbunden oder nicht, die Okkult- erfahrung Tabeas und ihre Faszination ausmacht.

Ich denke nicht, daß sich Deutung (a) und Deutung (b) ausschließen. Sehr wahrscheinlich treffen *beide* zu. Dem glücklichen Gefühl der Geborgenheit, des weichen Aufkommens, des plötzlichen Gewahrwerdens, „man ist im Bett“ entspricht auf der Wissensebene die Vergewisserung nach rückwärts, die Deutung und Einordnung, daß dies eine dem Menschen ureigene Erfahrung ist. Aber es kommt auf die Gewichtung an. Hier neige ich zu der Interpretation, daß für Tabea das „Gefühl vom Fallen“ als Okkult- erfahrung, eine Art okkultes Moment,¹⁰ herausragt. Es ist eine schöne Erfahrung: bergend, positiv überraschend, beruhigend. Keine Spur von satanischer Angst. Dieser okkulte Moment allerdings erhält nur dadurch seine spezifische Bedeutung, daß er im Rahmen okkulten ‚Wissens‘ gedeutet, daß es ‚wissenschaftlich‘ systematisiert wird. Dies verleiht Sicherheit; diese verdinglichte mechanische Regelmäßigkeit des Lebens bringt die ‚Logik‘ auf den Punkt, die auf der Erfahrungsebene durch entsprechende Okkult- erfahrungen bestätigend erlebt wird.

¹⁰ Vgl. dazu Gay 1989.

Das Gläserücken

Das Gläserücken bildet den Höhepunkt in der Erzählung Tabeas über ihre Okkult- erfahrungen.

„T: . . . und dann . . . hab ich das halt auch dann gerne mitgemacht mit dem Tischerrücken. Und, was halt . . . ja, da war ich dreizehn, aber kann mich trotzdem noch ganz gut erinnern, wie ich da aufgereggt war die ganze Zeit. Also wir saßen ungefähr eine halbe Stunde vorher da und haben uns konzentriert. Und diese Frau hat gesagt, wir dürfen an nichts anderes denken, wir müßten uns konzentrieren; und dann haben wir noch – das kennen Sie vielleicht – haben wir so ungefähr . . . a . . . versucht, die Energie halt durch die Finger da . . . in das Glas reinzuprojizieren, oder so.“

I: Mhm.

T: Und das war also Voraussetzung, daß man . . . an nichts anderes denkt, sondern sich ganz arg konzentriert.

I: Mhm.

T: . . . und ich hab dabei sogar geschwitzt, weil ich mich so konzentriert hab; also ich hab das echt ernst genommen. Und dann nach so ner halben Stunde, oder vielleicht war das auch nicht so lang, hat dann angefangen das . . . Glas zu . . . im Kreis zu gehen. Und dann haben welche gesagt: Das gibt's doch nicht oder du schiebst oder so . . . und dann . . . also . . . wir haben dann . . . zum Schluß haben wir ganz unsere Hände weggenommen . . . also s'konnte niemand schieben und . . . das Glas ist dann gewandert und dann hat die Frau . . . also wir haben verschiedene Fragen gestellt, zum Beispiel, woher kommst du? . . . Und . . . a . . . ich weiß nicht mehr genau, was dabei rauskam, aber es kam ein Wort heraus, wo Bedeutung hat, also, was weiß ich, . . . [genuschelt:] auf der anderen Seite, was heißt das . . . was dabei rauskam, aber auf jeden Fall haben wir dann erfahren, woher er kam. . . . und dann, was für mich halt . . . a . . . was ich mir so gemerkt hab, war, daß wir gefragt haben: Wer bist Du?

I: Mhm.

T: . . . und dann kam – also im Ungarischen heißt das „ö“ . . . weil ich komm ja aus Ungarn, das war alles noch in Ungarn –

I: Mhm.

T: . . . a . . . „ö“ bedeutet auf Ungarisch: „er“. Ja?

I: Mhm.

T: . . . und unter diesem „er“ . . . wir konnten dann rumrätseln, was das bedeutet. Das konnte . . . irgendein Dämon sein, das konnte ein Geist sein . . . das konnte der Satan selbst sein, ja?

I: Mhm.

T: . . . weil . . . a . . . ich bin auch überzeugt, daß es halt die zwei Seiten gibt, Gott und der . . . Böse, den wir halt möglichst nicht beim Namen nennen sollen; also ich weiß, daß ich bin nicht irgendwie . . . jetzt abergläubisch, aber

ich habe Respekt davon, weil ich weiß, daß es . . . a . . . geistige Wirklichkeit gibt . . .

I: Mhm .

T: . . . was wir nicht sehen und erfahren können, also . . . also das ist für mich ganz klar . . .

I: Und das war damals . . . klar?

T: A . . . damals nicht. . . . Damals habe ich die Bibel noch nicht gekannt, und damals habe ich halt nur gewußt, . . . a . . . es gibt irgendwas so, etwas habe ich schon gewußt.

I: Mhm.

T: Dann hab ich halt gedacht, das wär . . . das wär der Gott halt, der da geredet hat, gell . . .

I: Mhm.

T: . . . oder oder irgendein . . . ja, irgendeine Kraft da in der Höhe oder so . . . und nachher hab ich halt unheimlich Angst gehabt, als wir das dann beendet haben, weil das Glas auch öfters in meine Richtung gekommen ist.

I: Mhm.

T: Und . . . meine Mutter hat dann gesagt, ach komm, es war nur ein Spiel, und so. . . und dann hab ich das so langsam auch dann vergessen, so eigentlich.“

Wenn es auch nur eine einmalige Seance gewesen ist, für Tabea hat diese okkulte Sitzung mit dem Gläserücken einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Daß sie als Dreizehnjährige von ihrer Mutter zu dieser Sitzung mitgenommen wurde, hat die Unsicherheit und die Angst wohl eher verstärkt. Offensichtlich hat sich Tabea aufgewühlt und verunsichert an ihre Mutter gewandt; was diese hinterher abtun muß, „ach komm, es war nur ein Spiel“, war für die Dreizehnjährige ein tieferer Eindruck.

Gehirnkontrolle

Tabea erzählt den weiteren Verlauf ihrer Okkultkarriere als allmähliches Verschwinden der Faszination. Übergangsweise und im Anschluß an diese aufregendere Phase ihres Okkultpraktizierens hat eine Art Selbsthypnose eine gewisse Rolle gespielt,:

„T: Also ich muß sagen, so eine ganz praktische Erfahrung wie Tischrücken habe ich eben einmal gemacht. Und dann habe ich dann aber nachher noch . . . also das Interesse hat damals noch nicht aufgehört, sondern später dann und auch jetzt mit mit mit sechzehn, siebzehn habe ich noch ziemlich stark daran geglaubt, daß . . . a . . . so Gehirnkontrolle – ich weiß nicht, ob sie das kennen, daß man daß man sich selber praktisch . . . a . . . in tiefere Bewußtseinsschichten versetzen kann . . .

I: Mhm.

T: . . . und dort . . . a . . . dann sich selber manipulieren kann, zum Beispiel, wenn man krank ist.

I: Mhm.

T: . . . auch Krebs, oder was auch immer . . .

I: Mhm.

T: . . . daß das durch selber praktisch hypnotisieren kann, oder . . . oder man redet sich positive Gedanken ein und dann wird man gesund und so oder man wird erfolgreich. Also es gibt ja viel jetzt zur Zeit in der Richtung, daß man sich selber . . . ja?

In dem Wort „Gehirnkontrolle“ spricht Tabea selber aus, was wahrscheinlich im Lauf der Adoleszenz von zunehmender Bedeutung wird: Kontrolle. Aber auch bei dieser Kontrolle bedient sie sich magischer Mittel. Damit bereitet sich Tabea einen Weg, der bis in ihre heutige religiöse Zeit hinein von nicht unerheblicher Bedeutung ist: ihr Glaube an die (All)macht der Gedanken gerät zu einer bleibenden Hochschätzung „positiven Denkens“ und ist darin auch nicht unerheblich für ihre Religiosität.

III. Hat diese Okkultfaszination – auch ohne Tabecas spätere religiöse Wendung miteinzubeziehen – mit Religion zu tun?

(1) Die Interpretation des in der Seance Geschehenen lautet zunächst: es war der ‚Geist im Glas‘. Daß dies jedoch nach weitergehender Deutung verlangt, ergibt sich aus der Unklarheit der Geisterbotschaft; denn der ‚Geist‘ gibt seinen Namen nur sehr unzureichend preis. Zunächst assoziiert Tabea nur dunkle Mächte: ein Dämon, ein Geist, der Satan selbst, ‚Wesen‘ aus einem Bereich, der von Gott abgrundtief geschieden ist. Das weiß Tabea aber erst heute, nach ihrer Konversion. Sie muß erst durch eine Rückfrage des Interviewers darauf gestoßen werden, daß dies für ihre damalige Zeit, als sie an dieser Sitzung teilgenommen hat, nicht gelten kann. Daraufhin versucht sie sich an ihr damaliges Weltbild zu erinnern. Aus dem, was ihr zunächst einfällt, „es gibt irgendwas so“, wird im nächsten Satz „der Gott“ und dann „irgendeine Kraft da in der Höh“. Wenn man nicht unterstellen möchte, daß Tabea sich hier falsch erinnert und sich über ihre eigene Geschichte täuscht, hat sie im Gläserücken eine Begegnung mit „dem Gott“ bzw. der „Kraft in der Höh“ gesehen. Das heißt doch: Tabea bringt ihre damalige Okkulterfahrung explizit in Zusammenhang mit Religion, so wenig religiös sozialisiert sie damals in Ungarn auch gewesen sein mag. Dieses ausdrücklich *religiöse* Verständnis des Gläserückens eröffnet eine Spur, die zumindest als Frage formuliert werden soll: Sind für Tabea ebenso das astrologische Wissen und das Aufgefangenwerden beim „Gefühl von Fallen“ religiös zu verstehen? Hat Tabea darin eine Erfahrung der „Kraft in der Höhe“, die Hand „des Gottes“ gesehen und gespürt?

(2) Noch in einer anderen Hinsicht kommt an dieser Stelle des Interviews der Zusammenhang von Okkultismus und Religiosität zum Ausdruck: Auch aus ihrer heutigen Sicht – und noch ehe der Interviewer daran erinnert hat, daß dieses Gläserücken in die Zeit vor ihrer Konversion stattgefunden hat, kommt Tabea darauf zu sprechen – ist es gefährlich, den Namen des Teufels auszusprechen. Dieser Glaube an die magische Wirkung des Aussprechens des Namens eines Geistes oder gar des Teufels hat sich erhalten. Allein weiß sie heute, daß der Böse zu fürchten ist. Hatte dies seinerzeit noch eher den Charakter einer Faszination, der ‚Geist‘ hört auf eine Anrufung, läßt sich rufen, so ist dies heute eher angstbesetzt und scheint eine Steigerung erfahren zu haben: das bloße, auch gedankenlose Aussprechen seines Namens ruft ihn herbei. An die magische Wirkung des gesprochenen Wortes hat Tabea damals geglaubt und daran glaubt sie auch nach ihrer Konversion. Wie Tabea dies äußert, ist interessant: Als „abergläubig“ will sie nicht gelten, aber dennoch darauf aufmerksam machen, daß das Aussprechen des Namens des Bösen gefährlich ist. Und in der Bestreitung, „abergläubig“ zu sein, drückt sie ihre Ahnung darüber aus, daß sich ihre magische Weltauffassung wenig geändert hat. Darin jedoch verrät sie viel über ihre heutige Religiosität: Emphatisch sagt sie, sie . . . sei „überzeugt davon, daß es geistige Wirklichkeiten gibt“. Und diese, „der Gott“ und „Satan“ gleichermaßen, sind durch das Aussprechen des Namens gegenwärtig. Die magische Kraft des Sprechens bildet eine Brücke zwischen Tabeas Okkultfaszination und ihrer Religiosität.

Tabea selbst äußert Zweifel daran, daß die Sache mit dem Okkultismus ganz und vollständig abgeschlossen ist. Es ist offensichtlich, daß sie dies anders meint: es gibt Situationen und Phasen in ihrer religiösen Zeit, in denen sie den fortwährenden Einfluß Satans und der „finsternen Mächte“ gespürt habe, die „irgendwie doch noch ein Eingang zu ihr haben, und in denen sie wieder depressiv geworden sei – Tabea könnte dafür wohl auch die Bezeichnung ‚Anfechtung‘ gebrauchen –, die sie als fortwährenden Einfluß aus ihrer Zeit des Unglaubens versteht. Doch wird gerade in dieser Passage des Interviews eine Kontinuität sichtbar, der meine Interpretation auf der Spur ist: die magische Wirklichkeitsauffassung hat keinen Abschluß gefunden, keine Transformation erfahren, sondern hat sich kontinuierlich in Tabeas religiöser Wirklichkeitsauffassung fortgeschrieben:

„T: . . . das war . . . sogar jetzt noch mal . . . ich war ja ein Jahr in B., das ist ein christliches Lebenszentrum, wo man ein Jahr dort verbringen kann . . . Kommunität ist das . . . also . . .

I: Mhm.

T: . . . [unverst.] Schwestern und Brüder leben dort . . . und . . . a . . . da hab ich nochmal – also das war jetzt – dort vor zwei Jahren, vor jetzt anderthalb Jahren

I: Mhm.

T: . . . wo ich also immer noch . . . a . . . das Gefühl gehabt hab, . . . a . . . ob das doch vielleicht doch noch nicht abgeschlossen ist.

I: Mhm. . . . Und wie könnt es sein, daß es noch nicht abgeschlossen ist?

T: Ja, daß die finsternen Mächte irgendwie doch noch ein Eingang zu mir haben, hab ich mir gesagt, weil ich, jetzt kürzlich noch vor zwei Jahren eine Phase hatte, wo ich . . . a . . . wo ich wieder depressiv war. Und da hab ich gedacht, . . . a . . . also ich denke, daß Depression auf jeden Fall auch von den finsternen Mächten kommt.

I: Mhm.

T: Meistens, ja.

I: Mhm.

T: denk ich mir. Vor allem, wenn man . . . a . . . sich dafür auch interessiert . . .

I: Mhm.

T: . . . oder wenn man gläubig ist, . . . dann . . . kann es durchaus sein, daß nicht nur . . . Gott . . . a . . . auf einen Einfluß hat, sondern, wenn man sich ganz bewußt dem Satan ausliefert, dann . . . daß er dann halt auch Einfluß haben kann auf einen.

I: Mhm.

T: . . . und ich denke, daß ich das vor zwei Jahren wieder irgendwie hatte.

I: Und was haben Sie da gemacht?

T: Ha, ich hatte eigentlich ne unglückliche Freundschaft, ja. Und wir waren halt beide gläubig . . . und in meine lauter Unglück . . . habe ich mich also – das ist schon ziemlich persönlich – aber ich hab einmal . . . irgendwie halt im Inneren gesagt, daß ich mit Gott nichts mehr zu tun haben will.

I: Mhm.

T: . . . irgendwie so. Ich war irgendwie mal wütend, ja? Und . . . ich denke, daß ich in dem Moment mich ganz bewußt dem Satan ausgeliefert habe, ich hab da glaub ich da innerlich auch was gesagt, . . . daß . . . a . . . daß der Satan halt doch stärker ist und daß er halt doch in meinem Leben gewinnen kann.

I: Mhm.

T: . . . hab ich irgendwie innerlich gesagt, ja? Und ich denke, daß er das gehört hat und daß er das auch ausgenützt hat . . . und mich dann total depressiv gemacht hat.

I: Mhm.

T: . . . und davon mußte ich mich halt nochmal, ich mußte halt . . . ich mußte mich doch noch mal . . . ganz bewußt vom Satan abwenden und wieder Gott hinwenden . . .

I: Mhm.

T: . . . glaub ich, weil . . . in dem Moment, wo man in seiner Wut sowas sagt, das kann dann ruhig eintreffen.

I: Mhm.

T: . . . glaub ich.

Die Depression wird von Tabea im Sinne von ihrer ‚Energie-Theorie‘ den ‚finsternen Mächten‘ zugeschrieben. Dies gilt bereits, „wenn man sich dafür interessiert“, aber besonders, „wenn man sich ganz bewußt dem Satan ausliefert“, was bereits dann vollzogen ist, wenn man im Innern sagt, „mit Gott nichts mehr zu tun“ haben zu wollen. Den Tatbestand des bewußten Abschwörens und Sich-dem-Satan-Überantwortens scheint Tabea im folgenden abzumildern: sie habe in der Wut „innerlich gesagt“, daß „der Satan halt doch stärker ist“; denn allein entscheidend ist, „daß er das gehört hat und er das auch ausgenützt hat“ und dann Tabea „dann total depressiv gepacht hat“. Das kann wohl nur so verstanden werden, daß Tabea mit der magischen Macht der Worte, auch wenn es nur ein „inneres“ Sprechen ist, nach wie vor rechnet. Es geschieht also bereits beim bloßen Gedanken, was, wie weiter oben bereits deutlich geworden ist, beim ‚Aussprechen des Namens‘ zu erwarten und zu fürchten ist: daß dadurch Satan leibhaftig herbeigerufen wird und bedrohliche Macht und Einfluß auf den solches denkenden und seinen Namen aussprechenden Menschen gewinnt. Das Muster dieses Denkens faßt Tabea dann auch satzmäßig zusammen: „In dem Moment, wo man in seiner Wut sowas sagt, das kann dann ruhig [= sehr wohl, H. S.] eintreffen“.

(3) Bestätigt wird die Kontinuität des Magischen auch darin, daß Tabea eine Attraktion zu geheimnisvollen, magischen Praktiken auch heute spürt und diese in Anspruch zu nehmen bereit ist: z. B. positives Denken und geheimnisvolle medizinische Techniken wie der Iris-Diagnose. Dies zeigt, daß sie die magische Wirklichkeitsauffassung in die religiöse mitgenommen hat. Tabeas Hinwendung zur Religion war einerseits eine einschneidende Wende, bedeutete einen deutlichen Bruch mit ihrer Vergangenheit. Dies wurde auch rituell vollzogen: ein Lossage-Gebet wurde über ihr gesprochen. Von nun an werden Gläserücken und die anderen okkulten Praktiken als dämonisch oder satanisch interpretiert. Dennoch könnte andererseits gerade das Lossage-Gebet und die satanisch-dämonische Neuinterpretation der Veränderung widersprechen und auf die Kontinuität des Weltbildes schließen lassen. In gewisser Weise ist die magisch-religiöse Welt Tabeas noch beängstigender, als die magisch-okkulte Welt dies gewesen ist. Denn durch ihre religiöse Wende lernt Tabea noch mehr mit der Allgegenwärtigkeit und Unentrinnbarkeit zu rechnen, die mit den ‚Wesen‘, die auf uns Einfluß haben können, verbunden ist. Hatte das Okkulterleben, und noch deutlicher das Okkultpraktizieren, den Charakter des Außergewöhnlichen und bewußt Inszenierten, Herbeigerufenen, Heraufbeschworenen, des

besonderen Erlebnisses, so ist die Gegenwart Gottes und seines Einflusses zur Alltäglichkeit geworden; außergewöhnlich spannend, aber hochgefährlich wird es in den Fällen, wo man was Falsches „innerlich“ sagt, denn dann gewinnt der Satan Einfluß. Doch davor muß der religiöse Mensch immer und überall und in jedem Moment auf der Hut sein. Das Böse, die Macht des Bösen ist bedrohlicher, weil noch bedrückender allgegenwärtig geworden.

(4) Eine weitere Kontinuität ihrer Okkultfaszination in ihre Religiosität hinein konstruiert Tabea selbst; das wiederkehrende Gefühl einer Sensation und Faszination. Diese Kontinuität zeichnet Tabea selbst in einem Erzählfaden, in einer Assoziationskette, angestoßen durch die Frage des Interviewers. Etwas umständlich fragt er – und Tabea braucht einige Zeit, um sich auf die Frage einzulassen –, ob Tabea sich erinnern könne, das aufregende, kribbelnde Gefühl, das sie beim Gläserücken etc. gehabt habe, später noch einmal erlebt zu haben. Zunächst fällt Tabea die Freundin ihrer Mutter ein: Tabea erzählt von einem „Schauer“, wenn diese Frau ihr von übersinnlichen Wesen, Ufos und anderen „neuesten Forschungen“ berichtet hat. Mit der darauf folgenden Szene kommt die Überraschung: quasi ohne Atempause erzählt Tabea von solch aufregend-kribbelndem Erlebnis *in der Religiosität*:

„T: . . . oder . . . Ja, ich hatte halt plötzlich . . . a . . . mit Jehovas Zeugen . . . a . . . Kontakt so vor zwei Jahren ungefähr; da war ich aber schon gläubig, ja?“

I: Mhm.

T: . . . und die haben aber das irgendwie dann nochmal . . . ganz . . . a . . . mir irgendwie total nahegebracht, was eigentlich in der Bibel steht.

I: Mhm.

T: . . . oder . . . was in den Offenbarungen steht, das mit dem tausendjährigen Reich und so . . . und . . . a . . . das weiß ich, daß ich da auch unheimlich begeistert war . . .

I: Mhm.

T: . . . also so ähnliches Gefühl, daß ich gedacht hab: ja, Gottes Reich wird Reich wird kommen und so . . . und . . . a . . . es stehen aber auch grausame Dinge in der Bibel, gell . . .

I: Mhm.

T: . . . zum Beispiel, daß dort Elendszeit dann kommt . . .

I: Katastrophen.

T: . . . a . . . das nennt sich ja auch Harmagedon,

I: Mhm.

T: ich weiß nicht, ob Sie's wissen, wenn . . . wenn das dann . . . wenn . . . a . . . das wird dann der letzte letzte Schreck sein, wo dann die Menschen eigentlich nur noch gerichtet werden . . . Und dann sich dann vorzustellen, das war dann nochmal so ziemlich schwer

I: Das ist was Ähnliches.

T: ... ja, das ist so ähnlich. ...

Die Erinnerung läuft über die Emotion des kribbelnden Gefühls. Der Erzählfaden zeichnet diese Verbindung, diese Kontinuität, die von der Okkultfaszination geradewegs in die religiöse Faszination hineinführt: die Reich Gottes-Naherwartung der Zeugen Jehovas. Eine aufschlußreiche Parallele besteht zwischen Ufologie und Weltuntergangserwartung der Zeugen Jehovas: Das okkulte Wissen über die Steinzeitmenschen, die außerirdische Welt und die Ufos sind ja den Vorstellungen über den Weltuntergang und die Entrückung der Erwählten der Wachturmgesellschaft darin gleich, daß der nach oben, zum Firmament gerichtete Blick das sichtbare Näherkommen und Herabschweben der Himmlischen in einer Mischung von Sehnsucht und Unheimlichkeit erwartet. In einem Gefühl, in dem Aufregung, Angstschweiß und Glück der Erlösten sich vereinen, blickt der/die Fromme nach oben, entflieht den Einschränkungen des Alltags. Auch wenn Tabea sich inzwischen von der Wachturmgesellschaft wieder gelöst hat, ist diese Kontinuität okkult-magischer Vorstellungen bemerkenswert.

IV. Themen in Tabears Lebensgeschichte

(1) *Neugier*. Auf den ersten Blick nimmt sich die Okkultfaszination Tabears aus, als sei sie Teil des jugendlichen Interesses an ‚Wissen‘. Als sei es unter dem Motto ‚Jugend forscht‘ einzuordnen, könnte man das Interesse des 12- und 13jährigen Mädchens verstehen als neugieriges, wißbegieriges Suchen nach den Geheimnissen der Welt. Diese Wissensdimension und die Dimension der Neugier hat ihre Bedeutung, sie liegt jedoch eher an der Oberfläche der Themen und Motive, die Tabears okkulte und religiöse Lebensorientierungen prägen.

Denn bei genauerer Betrachtung wird unter/hinter dieser Neugier ein Thema erkennbar: Dieses Wissen betrifft einerseits historisch weit entfernte Zeiten und andererseits die hintergründige Wirklichkeit der Welt in der Gegenwart. Wichtig dabei – und dies macht das Spannende an diesem Wissen aus – ist die *Verklammerung* von Gegenwart und weit entfernter Vergangenheit. Dabei haben beide Pole, die dieses Wissen umspannt, etwas gemeinsam: das Aufregende in Geschichte und Gegenwart ist wohl der Bezug der Alltagswelt zu einem außerirdischen oder geheimnisvoll-hinterirdischen Jenseits. ‚Theorien‘ über Steinzeit-Menschen, Ufos und geheime Seelenkräfte markieren Eckpunkte dieses ‚Wissens‘, das Tabears alltäglichen Wissens- und Erfahrungsraum transzendiert. Es geht Tabea dabei um den persönlichen Bezug zu diesem Geheimwissen: die Verortung des Alltäglichen in einer Raum und Zeit übergreifenden oder zumindest umgreifenden deterministischen Gesetzmäßigkeit. Und hier sind ‚Erfahrungsbeweise‘ nun

von größerer Relevanz. Im Wissensbestand ihrer neuangenenommenen Religiosität ist dieses Bedürfnis nach sicherndem, nach rückwärts und nach außen verortendem Wissen noch befriedigender abgedeckt.

(2) *Depression*. Daß diese Wissens-Dimension dennoch eher an der Oberfläche liegt, wird deutlich, wenn wir in unsere Überlegung einbeziehen und ernstnehmen, daß Tabea unter großer Angst und schwerer Depression zu leiden hatte. Auf die Frage des Interviewers, ob sie die Angst und die Unheimlichkeit erst im Nachhinein, also nach ihrer religiösen Wende, befallen hat oder ob ihr schon damals das Okkultpraktizieren unheimlich gewesen sei, antwortet Tabea mit einer ausführlichen Erzählung von ihrer „Depression“:

„T: Also unheimlich habe ich das auch damals schon empfunden.

I: Ja.

T: ... und jetzt weiß ich nicht, ob das, was damit zu tun hat, also ich möchte da vorsichtig sein, weil ... aber ich habe bis zu meinem fünfzehnten, sechzehnten Lebensjahr eigentlich ständig Depressionen gehabt, aber ganz schlimm.

I: Mhm.

T: ... also ... so daß ich ... praktisch ... mich überhaupt nicht mehr ... also ich war nicht normal ganz, ich weiß nicht, ich hab wirklich ...

I: Mhm.

T: ... Angstzustände gehabt, ja ... und nachts geschrien und so und ... [lacht verlegen] ... es könnte was damit zu haben. Aber interessanterweise meine Eltern, ich meine, die kamen ja ... aber es kann sein, daß jeder davon einen Schaden abgekriegt hat, vielleicht jeder auf eine andere Weise.

I: Mhm.

T: ... Meine Eltern, die lebten zum Beispiel, und die leben immer noch ziemlich schlecht miteinander, ... ich möchte nicht behaupten, daß das daher kommt, ...

I: Mhm.

T: ... aber ... es könnte sein, daß das damals einen Einfluß auf mich gehabt hat, und das mich psychisch dann in den kommenden Jahren ... runtergezogen hat.

I: Noch weiter runtergezogen.

T: Ja ... Also ... weil so ab dreizehn, zwischen dreizehn und fünfzehn, ... hatte ich also eine ganz schlimme Phase gehabt.

I: Mhm.

T: ... also nach diesem Erlebnis ... und ungefähr zwei Jahre danach ... Also es war nicht mehr normal, ich mein, ich war nicht wie ein normaler Teenager, sondern ... ich war also ... ganz ganz dumme Gedanken gehabt und ... a ... also das ist jetzt überflüssig, zu erzählen, was genau, aber auf

jeden Fall hat mich das ... unheimlich ... a ... belastet die Gedanken

I: Mhm.

T: ... also ... ich konnte auch nicht mehr lernen, glaub ich ... also ich war ... nachmittags hab ich hab ich normalerweise immer gelernt, aber ... dann konnte ich mich nicht mehr konzentrieren mit der Zeit. Auf jeden Fall ... und ich muß sagen, ... a ... dann, als ich zum Glauben kam, jetzt mit ... [unverst.] ... sechzehn, siebzehn ... ja? ... dann – also schon in Deutschland – ... a ... dann hat es angefangen so langsam mein inneres Gleichgewicht wiederherzustellen ...

I: Mhm. Mhm

T: ... und ich denke, daß ich das eigentlich wirklich dem Glauben zu verdanken habe, daß ich einigermaßen dann wieder ... auf das psychische Gleichgewicht gekommen bin.

Von diesem schweren Schicksal aus betrachtet wird sogar ihre ‚Wissens‘fascination und ihre Okkultfascination noch einmal neu und anders gelesen werden müssen.

Worin besteht diese „Depression“? Tabea nennt Angstzustände, die dazu führen, daß sie nachts „geschrien hat“, sie deutet an, „ganz dumme Gedanken“ gehabt zu haben. Es gehört weiter dazu das Gefühl, nicht normal zu sein, und Symptome wie Lern- und Konzentrationsschwierigkeiten. Inhalte dieser Angst und dieser „dummen Gedanken“ findet Tabea nicht erzählenswert. Oder sie hat etwas zu verbergen. Bei der Erwähnung der „dummen Gedanken“ kann sie nicht verhehlen, daß sie bewußt verschweigt, woran sie denkt, und es wohl aus Scham „überflüssig“ findet, davon zu erzählen. Vermutlich handelt es sich um suizidale Gedanken und Neigungen. Die Depressivität Tabeas kann nicht schlicht als Folge ihres Okkultpraktizierens verstanden werden. Tabea selbst freilich neigt zu solcher Argumentation. Doch Tabeas Aitiologie hat den Charakter von Schuldzuweisung: dem peinlichen und nun als böse, sündig und gefährlich eingeschätzten Okkultismus wird angelastet, was als schweres Lebensproblem, wie zu vermuten ist, schon vorher und unabhängig von allen Okkultinteressen vorhanden war.

(3) *Kontrolle*. Tabea sucht nach Sicherheit, nach Ordnung, nach Verortung ihres Lebens in einem größeren Zusammenhang, nach Sicherheit angesichts der Angst und „Depression“, die sie befallen hat und befällt. Kontrollverlust und das Erlangen oder Wiedererlangen der Kontrolle über ihr Leben und über die Dinge, die ihr Leben betreffen, scheint für Tabea ein Lebensthema zu sein. Zunächst findet oder sucht Tabea dies in *magisch-okkultem* Erleben und Praktizieren: Eine ihr gewissermaßen als Geschenk zufallende Erfahrung einer solchen Ordnung ist der okkulte Moment im Gefühl beim Fallen (beim In-den-Abgrund-Stürzen) aufgefangen zu werden. Aktiv, ja manipu-

lativ werden diese Versuche, Ordnung zu schaffen und zu erhalten, drittens in dem Bemühen um Kontrolle: in den Praktiken, die Tabea „Gehirnkontrolle“ nennt. Dies sind wohl intensive Übungen in positivem Denken. Mit Selbsthypnose versucht sich Tabea in „tiefere Bewußtseinsschichten“ zu versetzen und sich selber zu manipulieren, um Gesundheit oder Erfolg zu bewirken. Diese Kontrolle ist Tabea wohl in der *Religiosität* weit erfolgreicher gelungen. Ihre Religiosität ist stark von der Rolle des kontrollierenden Bewußtseins geprägt, das nichtsdestoweniger in einer magischen, in einer magisch-dinghaften und magisch-kontrollierenden Wirklichkeitsauffassung zuhause ist: Kein falches Wort! Bloß den Teufel nicht beim Namen nennen! Keine zweifelnden Gedanken! Keine Wutausbrüche! Immer rechtzeitig „schalten“! Rituale des magischen In-Ordnung-Bringens in der Religiosität sind vor allem Gebete: erstens, das Lossage-Gebet bei ihrer Aufnahme in die baptistische Gemeinde, weiter eine Gebets-Woche in einem christlichen Jugendzentrum, als ihr deutlich geworden ist, was Dämonen sind und wie gefährlich ihr Okkultpraktizieren gewesen ist, dann der Schritt, sich „ganz bewußt vom Satan abzuwenden und wieder Gott hinzuwenden“, wenn sie Wut und Zweifel überkommen haben, schließlich das Gebet als Hören auf eine innere Stimme („Schatten“), wenn sie sich auf alternative Heilmethoden etc. einläßt, wie bei ihrem neulichen Sich-Einlassen auf Iris-Diagnostik.

In der Bearbeitung und Reaktion auf das sie begleitende, bedrückende Lebensthema ihrer bedrohlichen Erfahrung des Unheimlichen, ihrer Depressivität und ihres Gefühls, Kontrolle zu verlieren, ist für Tabea *Magie* von erheblicher Bedeutung. Tabeas Lebensthemen lassen sich als Motive für die Suche nach einer magischen Antwort verstehen. Solch magische Antwort findet sie einerseits als magisches ‚Wissen‘, d. h. als nach rückwärts sicheres und nach außen verortendes Bezogensein; andererseits als aufregende Erfahrung einer Verbindung mit der ‚anderen‘ Welt, als meist und überwiegend ‚auffangende‘, versichernde, bergende Erfahrung; und schließlich als Möglichkeit der magischen Kontrolle, des rituellen In-Ordnung-Bringens bis hin zu manipulativ-magischen, selbsthypnotischen Versuchen. Doch von dieser Perspektive der Lebensthemen aus betrachtet, wird deutlich: diese Lebensthemen sind nicht nur Motive für Tabeas *Okkultfascination*; sie sind ebenso Motive für die *magischen* Anteile der *Religiosität* Tabeas.

V. Okkultismus und Religiosität in der Lebensgeschichte Tabeas – Kontinuitäten und Parallelen

Abschließend möchte ich noch einmal eine Beziehung zwischen Okkultfascination und Religiosität in der Lebensgeschichte Tabeas, soweit sie uns aus dem Text des Interviews erkennbar geworden ist, zusammenfassen. Dabei greife ich bereits Genanntes auf, um dies meinen Überlegungen, die ich für

die fallanalytische Erhebung der Beziehungen zwischen Okkultismus und Religion angestellt habe, zuzordnen.

(1) Religiöse Selbstinterpretation. Vor ihrer religiösen Konversion zu einer baptistischen Religionsgemeinschaft hat Tabea, die in Budapest ohne bedeutsamere, prägende Begegnung mit dem christlichen Glauben aufgewachsen war, diese Okkulterfahrungen zwar nicht in den Rahmen einer explizit religiösen Weltdeutung eingefügt, aber dennoch selbst zumindest eine vage Ahnung davon gehabt, daß sie damit, wie bereits erwähnt, möglicherweise „den Gott“ oder „einer Kraft in der Höhe“ begegnet und einer religiösen Erfahrung auf der Spur ist. Eine vorsichtige religiöse Selbstinterpretation ihres Okkultpraktizierens als *religiös* läßt sich erkennen.

(2) Kontinuität magisch-okkulten Denkens und Handelns. Darüber hinaus wurden aus der Analyse des Interviewtextes Kontinuitäten der magisch-okkulten Welt in Tabeas Religiosität deutlich: Ihre Religiosität nimmt ihr vorheriges magisches ‚Wissen‘ auf und überbietet dieses; auch wenn das ‚Wissen‘ über die Urzeit und die Himmlischen, bzw. Außerirdischen nun nicht mehr so vage ist wie einst (und die begeisterte Hinwendung zu Jehovas Zeugen und die überzeugte Abwendung davon auch ein Lernprozeß ist), darin ist dennoch eine Kontinuität der Vorstellungen vom Himmel und den Himmlischen zu sehen. Weiter: Tabeas Religiosität läßt magisches Denken und Handeln wie ‚positives Denken‘ und ‚Iris-Diagnostik‘ auch wie vor gewähren. Es bleibt von ihrer neuen Religiosität zunächst unbehelligt, wird jedoch letztlich von der inneren Stimme und der Autorität der Bibel in Grenzen gewiesen.

(3) Strukturparallelen. Tabeas neue Religiosität nimmt vorherige okkulte Erfahrungen in sich auf. Wort-Magie hat Tabea z. B. beim Gläserücken kennengelernt und (mit)praktiziert, als der Geist angerufen wurde und ‚tatsächlich‘ präsent war. Tabea rechnet mit der magischen Macht der Worte, auch wenn es nur ein „inneres“ Sprechen ist auch nach ihrer religiösen Wende. Auch durch bloß inneres Aussprechen wird Satan leibhaftig herbeigerufen und gewinnt bedrohliche Macht und Einfluß. Den Einfluß und die Einwirkung aus diesem Jenseits denkt Tabea nach wie vor im Rahmen ihrer ‚Energie‘-Theorie: geistige Mächte sind da am Werk. Und mit dem Satan Kontakt aufnehmen ist „genauso wie“ mit Gott Kontakt aufnehmen. Auf die aufschlußreiche Parallele zwischen Ufologie und Weltuntergangserwartung der Zeugen Jehovas wurde bereits hingewiesen.

(4) Parallelen in bezug auf die lebensgeschichtlichen Themen. Anhand der Analyse der lebensgeschichtlichen Themen im vorigen Abschnitt lassen sich entsprechend der bereits genannten These Parallelen zwischen religiösen und okkulten Fragen sowie religiösen und okkulten Bearbeitungsstrategien erkennen. An drei Beispielen sei kurz dargestellt, wie *Magie* als grundle-

gende Faszination und Bearbeitungsmöglichkeit in Tabeas Lebensgeschichte eine Rolle spielt und daß dabei zwischen Okkultismus und Religion kein Unterschied zu machen ist, ja daß Religiosität und Okkultfaszination parallele Funktionen erfüllen:

(a) magische Angst als Erfahrung des Unheimlichen. Die Angst Tabeas vor dem Unheimlichen in der Zeit vor ihrer Bekehrung hatte verschiedene Gesichter: Da war die Angst beim „Fallen“, die wohl hauptsächlich in Träumen oder im Übergang vom Schlafen zum Erwachen eine Rolle spielt; besonders erwähnt Tabea jedoch ihre Angst beim Gläserücken, die besonders stark gewesen sei, weil das Glas in ihre Richtung gekommen sei. Diese Angst vor dem Unheimlichen hat ihre Parallele in der Angst vor dem Unheimlichen, die Tabea heute noch empfindet. Wenn sie den Teufel (versehentlich) beim Namen nennt, oder noch schlimmer, wenn sie in einem Anflug von Wut in Gedanken dem Satan mehr Macht zuspricht als Gott, dann fürchtet sich Tabea davor, daß der Böse, einmal angesprochen und gerufen, Macht über sie erhält, das Böse „einen Eingang findet“ bei ihr. Die Angst vor dem Unheimlichen ist wohl noch stärker, noch konkreter, noch allgegenwärtiger geworden.

(b) *Magische Aufregung (Ekstase) als Erfahrung des Unheimlichen.* Die Strukturparallele zwischen der Ufologie und der Naherwartung des Weltunterganges, den Tabea bei den Zeugen Jehovas kennen und fürchten lernt, hat in ihrer Erzählung mit der Kontinuität eines aufregenden Gefühls zu tun. Darin sieht Tabea selbst die Brücke und Verbindung zwischen diesen Vorstellungen. Daß sie in beiden Fällen aus der Enge ihrer Depression und der Unübersichtlichkeit ihrer Situation Zuflucht sucht bei himmlischen, außerirdischen, unheimlichen Heilbringern, scheint Tabea selbst nicht so recht klar zu sein, wird jedoch in ihrer Erzählung deutlich. Die Erfahrung des Unheimlichen ist dabei eher von ekstatischen, aufregenden, kribbelnden Gefühlen begleitet.

(c) *Magisches In-Ordnung-Bringen (Kontrolle) als Umgang mit dem Bedrohlichen.* Das Bedürfnis nach Kontrolle ist aus der depressiven Situation Tabeas heraus als Lebensthema deutlich geworden. Ihre vorherigen Praktiken des magischen In-Ordnung-Bringens, wobei ja vor allem die Technik der „Gehirnkontrolle“ im Vordergrund gestanden hat, ist mit ihrer Konversion nicht einfach verschwunden, sondern erscheint ebenso in der Religiosität. Ja, die Religiosität überbietet alles vorher Dagewesene. Denn nun übt sich Tabea darin, ihre Gedanken zu kontrollieren, ihre Zunge, auch ihre innere, zu hüten. Dies ist umso vordringlicher, als in einer anderen Hinsicht Tabeas Welt bereits (wieder) ‚in Ordnung‘ gekommen ist – in eine rigide Ordnung, in der gut und böse, schwarz und weiß, Gott und der Teufel in dualistisches Spannungsverhältnis gebracht sind und darum in jedem Augenblick Tabeas

erhöhte Alarmbereitschaft erfordern. Wenn es Tabca als dringliches Thema ihres Lebens um Verlust und (Wieder-)Erlangen von Kontrolle über die Bedrohung des Unheimlichen geht, die sie in ihrer Depressivität weitgehend verloren hatte, wird verständlich, warum sie sich heute in einer streng kontrollierenden Religiosität aufgehoben fühlt.

Zusammenfassung. So kann nun aus der Interpretation des Interviews – gegen Tabcas am Anfang des Interviews vehement vertretene Abspaltungs- und Ausgrenzungsversuche des Okkultismus aus ihrer (religiösen) Lebensgeschichte – das Fazit gezogen werden: Nur *scheinbar* sind Okkultismus und Religion fein säuberlich zu trennen. Hatte bereits die Okkultfaszination Tabcas *religiöse Spuren* aufzuweisen, so schreibt sich Okkultes und Magisches in ihrer Religiosität und in ihrem Alltagsverhalten *nach* ihrer Konversion fort. Ja, in Umkehrung der Perspektive gibt Tabcas Geschichte, wie sie uns in ihrem Interview vor Augen steht, zu der Vermutung Anlaß, daß ihre Erfahrung und ihr Umgang mit Partizipationsbeziehungen und mit ‚Wesen‘ aus der ‚anderen‘ Welt, mit den ‚Himmlischen‘, eine magisch-religiöse Grundstruktur gebildet hat, die in der religiösen Gemeinschaft der Zeugen Jehovas und der Baptisten dies hinzugewonnen haben, daß sie nun in einer explizit religiösen Sprache ausgedrückt werden und im Milieu dieser fundamentalistisch-magischen Religiosität – nur unwesentlich modifiziert – ihre kontinuierliche Fortsetzung findet.

Literatur

- Comenius-Institut (Hrsg.) 1993. *Religion in der Lebensgeschichte. Interpretative Zugänge am Beispiel der Margret E.* Gütersloh: Gütersloher Verlag.
- Fischer, Dietlind & Schöll, Albrecht 1994. *Lebenspraxis und Religion. Fallanalysen zur subjektiven Religiosität von Jugendlichen.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Fowler, James W. 1981. *Stages of Faith.* San Francisco: Harper & Row. dt: *Stufen des Glaubens. Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach dem Sinn.* Gütersloh 1991.
- Gay, Volney P. 1989. *Understanding the Occult. Fragmentation and repair of the self.* Minneapolis
- Helsper, Werner 1992. *Okkultismus – die neue Jugendreligion. Die Symbolik des Todes und des Bösen der Jugendkultur.* Opladen: Leske + Budrich.
- 1993. *Religion und Magie der modernen Adoleszenz.* Habilitationsschrift).
- Helsper, Werner & Streib, Heinz, 1993. „Was sollen okkultfaszierte SchülerInnen lernen? Zur Konzeption der (religions-)pädagogischen Praxis Zum Thema ‚Okkultismus‘“. *Religionspäd. Beitr.* 32/1993: 45–73.
- Mischo, Johannes 1991. *Okkultismus bei Jugendlichen. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung.* Mainz 1991: Matthiäs-Grünwald-Verlag.
- Müller, Ulrich 1989. *Ergebnisse einer Umfrage unter bayrischen Schülern und Schülerinnen zu Okkultismus und Spiritismus.* Regensburg: Roderer.
- Noam, Gil G. 1986. „Stufe, Phase und Stil: Die Entwicklungsdynamik des Selbst.“ In: *Transformation und Entwicklung. Grundlagen der Moralerziehung*, hrsg. v. Fritz Oser, Reinhard Fatke & Otfried Höffe, 151–91. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- 1993. „Selbst, Moral und Lebensgeschichte.“ In *Moral und Person*, hrsg. v. Wolfgang Edelstein, Gertrud Nunner-Winkler, & Gil Noam, 171–99. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

- Oser, Fritz, & Gmünder, Paul 1984. *Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Strukturgenetischer Ansatz.* Zürich/Köln: Benziger.
- Schöll, Albrecht 1992. *Zwischen religiöser Revolte und frommer Anpassung. Die Rolle der Religion in der Adoleszenzkrise.* Gütersloh: Gütersloher Verlag.
- Schweitzer, Friedrich 1987. *Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter.* München: Kaiser.
- 1992. „Lebensgeschichte und Religion. Eine vergessene Dimension pädagogischer Biographieforschung“. In: *Z. f. Päd.* 38 (1992), 235–52.
- Streib, Heinz 1883a. Geheimnisumwitterte magische Blüten: Jugendokkultismus im Spiegel empirischer Untersuchungen.“ In: *Ev. Erz.* 45 (1993), S. 111–28.
- 1993b. Magisches Denken und Handeln – Skizze eines Verstehenszugangs. Zum Jugendokkultismus.“ In: *Wege zum Menschen* 45 (1993) (Heft 4), 215–33.
- 1994. „Teufelsbeschwörung und Jesus-Zauberspruch – Magische Handlungen mit heilender Kraft?“ In: *Magie – Katastrophenreligion und Kritik des Glaubens. Eine theologische und religionstheoretische Kontroverse um die Kraft des Wortes*, hrsg. v. Hans-Günter Heimbrock & Heinz Streib. Kampen und Weinheim: Kok.
- Zinser, Hartmut 1993. *Jugendokkultismus Ost und West. Vier quantitative Untersuchungen 1989–1991.* München: Arbeitsgemeinschaft für Religions- und Weltanschauungsfragen.